

Zeitschrift: Helvetische Monatschrift
Herausgeber: Albrecht Höpfner
Band: 1 (1799)
Heft: 3

Artikel: Von den Formen der helvetischen Satatsverfassung in pädagogischer Rücksicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon, was die Elementarschulen betrifft, ein tabellarisches Werk in der Arbeit: nur Schade, daß darinn so manche unzweckmäßige Rubrick erscheint, so manche uuentbehrliche nicht erscheint; daß diese ganze Arbeit da beginnt, wo sie hätte aufhören sollen; daß sie sich nur auf einen Zweig des Erziehungswesens beschränkt, da sie sich, mit einem unwiederbringlichen Zeitgewinn, und welch ein Gewinn! zugleich auf alle hätte erstrecken können.

Doch es gehört vielleicht eben so wenig Genie zum Tadel des, was ist, als zur Rechtfertigung begangener Fehler, die man so leicht von sich ablehnen und auf Rechnung anderer Menschen, oder der Umstände, oder, wenn schon verfehlter, doch guter Absichten setzen kann. Allein indem man hier tadelte, dort sich entschuldigt: so bleiben die Sachen, wie sie sind, und das Uebel geht seinen Gang ungestört fort. Daß diese Aufsätze so spät und in dieser so unbequemen Form erscheinen, das ist wenigstens nicht des Verfassers Schuld. Schon vor mehr, als einem Jahre lagen sie zum Drucke fertig, und blieben, unter abwechselnden Zusicherungen und Entschuldigungen, bis auf den gegenwärtigen Tag ungedruckt. Lassen Sie uns also jetzt sofort Hand an's Werke legen.

E r s t e r A b s c h n i t t.

Von den Formen der Helvetischen Staatsverfassung in pädagogischer Rücksicht.

Die Grundlagen unserer Staatsverfassung lassen sich auf die vier Prinzipien der Einheit, der Stellvertretung, der Gleichheit und der Freiheit zurückführen. In diesen

sen vier Formen wird der geübtere Denker ohne unsere Erinnerung jene logischen Momente erkennen, nach welchen jeder aufgegebene Satz vollständig erörtert und erschöpft werden kann. Führen sie alle auf einenley Resultat: so sind wir gewiß, dasselbe nicht erschlichen sondern erwiesen zu haben.

E r s t e F o r m , d i e E i n h e i t .

I.

Die erste Grundlage unserer neuen politischen Verfassung ist die *E i n h e i t*. Dadurch hat man jene Harmonie aller Theile und Kräfte des Staates zu einem Ganzen zu verstehen, vermöge welcher alles aus einem innern Prinzip auf einen gemeinsamen Zweck zusammenwirkt; wo das Ganze nicht aus den Theilen zusammengesetzt, sondern diese in und durch den Begriff von jenem gegründet und bestimmt sind; diese Einheit ist die dem organischen Wesen eigene nothwendige Vollendung, von welcher alle Willkühr ausgeschlossen ist; sie ist keine Abstraction aus der Erfahrung, sondern eine Idee, auf welche die Vernunft durch ihre wesentliche Selbstthätigkeit anstrebt; über welche sie nicht hinaus, hieher welcher sie sich nicht zufrieden geben kann. Ein Staat, ein großer Menschenverein auf Einheit organisirt, welch ein schöner, fähner, erhabener Gedanke!

Das Vollkommenste, was die empirische Staatsklugheit diesem Einheitsprincip der Staatswissenschaft entgegenzusetzen hat, ist das sogenannte System des Gleichgewichts, wo die unterschiedenen Gewalten und Bestandtheile durch Gegenwirkung verbunden, durch proportionirte Gegenwirkung wechselseitig gesichert werden. Unstreitig ist

dieses System das vortreflichste, das künstlichste, was auf dem Wege der Erfahrung herausgebracht werden konnte; das erhabenste und vortreflichste, was Mounier und Lally, diese Knechte der Erfahrung, wie sie ein deutscher Schriftsteller nennt, zu fassen fähig waren. Genau besehen aber verhält es sich zum Vernunftprincip der Einheit höchstens wie Baubans verdauende Maschine zur wirklichen Dauungskraft. Dort ist Zusammensetzung, hier Entwicklung; dort Gegenwirkung, hier Zusammenwirkung; dort ruhet die Festigkeit auf einem Calcul des Gleichgewichts, welches Zeit und unversehene Umstände stören müssen, hier stützt das Ganze sich auf sich selbst; dort ist die Auflösung des Staates auch durch innere Zerrüttung, hier nicht anders als durch unwiderstehbare äussere Zerstörung möglich; mit andern Worten, Staaten nach Erfahrungssätzen durch Menschenhände gebildet, sind, wie alle Menschenwerke, an sich vergänglich; Staaten auf Vernunft gegründet, sind, wie die Vernunft selbst, unvergänglich, und können gar nicht, oder nur eines gewaltsamen Todes sterben. *)

Ich wünschte diesen schönen, reichhaltigen, fruchtbaren Begriff von allen Seiten zu umgehen, in seinem ganzen Gehalt zu erschöpfen: wie der Kenner den edeln Stein nach Gewicht, Grösse, Korn und Licht nicht ohne weilende Wohlthat durch alle nur mögliche Sinne erprobet.

Daß nun jene Anhäufung so vieler kleiner unabhängiger Staaten, die vormals Schweiz hießen, in einen einzigen

*) Eine ausführlichere, im höchsten Grad lesenswürdige Parallele dieser beyden so ähnlichen und doch so wesentlich entgegengesetzten Verfassungen liefert Sienes, in der *Opinion sur la Constitution, oder Meynung über die Grundverfassung*, 1795. In Ebels Uebersetzung, 3. 2. S. 366. ff.

Staat, umgeschaffen ist, in dessen ganzen Umfang nur eine Organisation, eine Gesetzgebung, eine Regierung herrscht; daß in demselben mithin nur eine Vernunft, ein Wille, eine Kraft und ein Interesse, dasselbige für alle, angetroffen wird, das ist nur noch gleichsam die Aussen- und die sichtbare Phänomen unserer Einheit. Ihr inneres Wesen liegt in der innern Begründung des Staates durch ein Vernunftprincip. Hier, hier liegt das verborgene magische Band, wodurch die Theile zu einem Ganzen nicht bloß zusammengehalten, sondern zusammengeschmolzen werden. Nun erst herrscht eine Seele durch den gesammten grossen Körper,

Totamque infusa per artus

Mens agitat molem et magno se corpore miscet.

Dieses Ganze heisst Volk, oder, inwiefern es als organisiert gedacht wird, Nation, der Grund und Zweck von allem. Alle Gewalten gehen aus demselben hervor, ziehen ihre nährenden und bildenden Säfte aus ihm. Das Gesetz ist der allgemeine Wille, die Gesetzgebung das Orakel, die Heroldin desselben; die Regierung der Arm, der diesen Willen ausrichtet, und die Nation die Totalität aller dieser Systeme. Betrachtet man die verschiedenen Organe des so mannigfaltig combinirten Staatskörpers einzeln: so ist das Resultat immer, daß jeder für sich nichts vermag, und daß jedes für sich seine Lebenskraft nur aus der Mitwirksamkeit aller übrigen herleitet. In der That, was wäre ohne seine constituirten Gewalten das Volk? Ein todttes, chaotisches, durch Zufall angehäuftes und aufgeschüttetes Aggregat. Was sind, ohne die freye, eigene Uebertragung des Volkes die Gewalten? Eine sträfliche, ewig unrechtmäßige Usurpation. Was jede einzelne Gewalt für sich und isolirt von den übrigen? Ein leerer wesenloser Schatten. Der grosse Rath deliberirte, ohne abzuschliessen: der Senat schloß ab, ohne berathschlagen zu dürfen.

fen : die Regierung vollzöge , was sie nicht überlegt , nicht beschlossen hat. Der erstere wäre Vernunft ohne Willen , der zweite Wille ohne Vernunft , der dritte Kraft ohne Gesetz. Man denke nun aber dieß alles im schönen Verein einer wechselweisen Neben- und Unterordnung : so erblicken wir im Staate , wie im einzelnen Menschen , ein bewundernswürdiges Ganzes , in der Zusammenstimmung und wechselweisen Unterstützung aller Theile zur höchsten Vollendung geeignet *).

Man wird mir hier einwerfen , ich idealisire ; man wird sagen , so ein Staat sey nur gedenkbar in der Verstandeswelt , aber unausführbar in dieser sublunaren Sinnen- und Menschenwelt. Doch genug , daß dieses in seiner Reinheit freylich unerreichbare Ideal der Verfassung zum Grunde liegt ; daß es als weitgestecktes Ziel da vor uns steht , das wir , wenn nicht einzuholen , doch durch fortgehende Näherung allmählich zu verwirklichen hoffen dürfen.

Das Mittel , das einzige Mittel dieser Realisirung wäre , wenn jene Einheit von den Blättern unsers Coder in die Herzen unserer Staatsbürger übergehen , wenn der dort todte Buchstabe hier zur herrschenden Ueberzeugung und Gesinnung aufleben könnte. Ach , unsere Cantons- und Distriktsgrenzen sollen nur die Gegenden unterscheiden , nicht die Gemüther trennen : es darf keine Empfehlung seyn , hier , und kein Nachtheil , dort geboren zu seyn oder zu wohnen ; wir alle sind nur

*) Durch diese vollkommene wechselweise Abhängigkeit aller Gewalten , die alle von einem Gesetze , wie von einer gemeinsamen obersten organischen Kraft beseelt und bewegt werden , wird schlechterdings alle Willkühr ausgeschlossen. Der Eingriff der obern in die Competenz der untergeordneten Gewalten muß eben so unmöglich seyn , als das Gegentheil. Wo irgend eine Gewalt nach einem andern , als nach dem Willen des Gesetzes wirkt , da ist und kann keine Einheit seyn.

eine Familie, sind alle Väter oder Söhne, Mütter oder Töchtern, Brüder oder Schwestern.

Dazu aber sollet, müßet ihr, unsere Stellvertreter! das erste Beispiel geben. Im Heiligthume der Volksrepräsentation gehöret ihr nicht mehr diesem Cantone, diesem Stande, nein, dem Vaterlande gehöret ihr an. Der Mann, der Privat- und Local-Leidenschaften, der Vorliebe und Vorurtheile mit sich in den Volksrath bringt, verräth schon dadurch unwiederbringlich, daß er das Zutrauen seiner Bürger täuscht; daß entweder sein Kopf, oder sein Herz zu enge ist, um die Würde seiner Stelle zu umfassen. Dazu müßet auch ihr beitragen, ihr Stimmegeber an den Ur- und Wahlversammlungen! Sobald ihr bey euren Wahlen fraget: ist er Bauer oder Städter, ein Weltlicher oder Geistlicher, ein vormaliges Regierungsglied oder nicht? Sobald ihr nur auf die Person, nicht auf ihre Fähigkeit sehet: sobald ist die Constitution vernichtet, das Vaterland dem Parthengeiste verkauft und eure Wiedergeburt ist Todeskampf.

Schade um diese Einheit! Wie ein elendes Nachwerke im Vergleich mit derselben war nicht unsere alte Föderation! Zwar sey es ferne von mir, mit verächtlichem höhrendem Tadel auf diesen Nachlaß unserer guten, Achtungswürdigen Väter zurückzublicken; aber gleichwie es dem Jüngling erlaubt ist bisweilen mit zufriednem Lächeln in seine Kindheit zurückzudenken: so muß es auch uns vergönnet seyn im Vollgefühl unserer auslebenden Jugendkraft in unsere Kinderjahre zurückzukehren. Was war unser Schweizerbund? Welche Verschiedenartigkeit der Bestandtheile, der Regierungen und ihrer Formen, der Sprachen und Gewohnheiten, der Religionen und Vorurtheile? Wie locker das Band zwischen so vielen unabhängigen Freistaaten, die, ohne allumfassenden Verein, nur durch zufällig hin- und herlaufende Knoten zu-

sammenhängen? Und was waren die Wirkungen davon? Freylich, in unsern patriotischen Schriften und Volksliedern rauschte noch der Wiederhall einer hochtönenden Ahnentapferkeit und des ehemaligen Geistes der Eintracht; aber Eifersucht, Haß und die *longæ pacis mala* hatten diese Tüge schon lange aus dem Volkscharakter weggewischt. Also sanken wir, wahrlich nicht aus Mangel an Energie und individuellem Muth, sondern aus Mangel an Einheit sanken wir ohnmächtig, un-
bereitet, vereinzelt in des Siegers Arme. Dieses Schicksal war im Himmel geschrieben, unvermeidlich wie die Natur-
nothwendigkeit, und würde uns bey der gegenwärtigen Lage der Dinge vielleicht später, aber immer bald genug und desto empfindlicher getroffen haben. Mangel an Einheit stürzte uns; Wiederherstellung der Einheit und Einigkeit kann uns höher wieder emporrichten. O, die ihr die alten Leidenschaften zu heftigen Affekten empört mit euch in die neue Ordnung der Dinge herüberbringt, bedenket es, saget es uns: wer sind die Anhänger des alten Systems, wer die Feinde unserer Revolution?

Es ist kein Ideenspiel phantasirender Speculationen, wenn wir versichern, daß der einzige Gewinn dieser Einheit ungleich größer sey, als der vorübergehende Schmerz, unter welchem wir zucken. Nur kommt alles darauf an, daß wir uns in dem Besitze desselben recht und dauerhaft festzusetzen verstehen. Dazu aber wird erfordert, daß ihr Geist allgemein ausgegossen werde, daß er, einem unsichtbaren Genius gleich, durch alle Herzen wehe, daß er zum tiefen Gefühl, zum Volkscharakter werde. Auch freye Bürger sind nur Sklaven, wenn die Republik nur in ihren Formen liegt, nicht in den Herzen lebt.

Wie das nun bewerkstelligt werden könne? ist eine wichtige, der ganzen Aufmerksamkeit unserer Gesetzgeber würdige Auf-

gabe. Da die Menschen zu dem was sie seyn sollen, nicht auf einmal umgewandelt werden können, sondern stufenweise fortgebildet werden müssen, diese allmähliche Bildung aber Erziehung genannt wird: so ist offenbar Erziehung auch das einzige Mittel jene politische Einheit in die Gesinnungen der Bürger zu verpflanzen. Ueberhaupt steht das Revolutions- und Erziehungswesen in unauflöslicher Verknüpfung und steter Wechselwirkung. Denn entweder muß die Revolution selbst sich nur stufenweise und in Angemessenheit mit den Fähigkeiten der Bürger entwickeln, welches in Polen geschehen seyn würde; oder wenn die Revolution eine rasche gewaltsame Umwälzung gewesen ist: so muß der Bürger nachher absichtlich für sie erzogen werden. Das bloße Daseyn einer Revolution führt eine solche Nothwendigkeit herben; die Umwandlung der Erziehungstheorien und Unterrichtsanstalten folgt in der Natur der Dinge den Staatsveränderungen auf dem Fusse nach *).

Für Einheit der Gesinnungen müßte also Einheit der Erziehung vorgeschlagen werden. Da es aber unmöglich ist, für eine ganze Nation, wie L y f u r g für Sparta thun konnte, nur eine Anstalt anzulegen, da überdies die Rechte des Staates ohne Eingriff in die natürlichen elterlichen Rechte ausgeübt werden sollen: so bescheiden wir uns, statt jener Einheit, mit der Einförmigkeit für den untern und Gemeinschaftlichkeit für den höheren Unterricht. Diese letztere ist gegenwärtig unser Hauptaugenmerk.

*) Celui qui ose entreprendre d'instituer un peuple, doit se sentir en état de changer, pour ainsi dire, la nature humaine, de transformer chaque individu, qui par lui-même est un tout parfait et solitaire, en partie d'un plus grand tout, dont cet individu recoive en quelque sorte sa vie et son être, etc. Rousseau Contract social, l. 2. chap. 7.

Nationalerziehung ist Erziehung der Nation. Ihre Charaktere sind: 1. Sie muß öffentlich seyn, eine Anstalt der Regierung und unter der Aufsicht derselben. 2. Allgemein: nemlich in dem Verstande, daß jede Classe, jeder Stand der Gesellschaft dadurch das werden können, was sie seyn sollen, und daß jeder Einzelne in die Classe, den Stand gelangen möge, in welche er durch seine angebohrnen und erworbenen Fähigkeiten gehört *). 3. Gleichförmig durch die ganze Nation für jede Abtheilung derselben, mithin 4. für die Ausbildung der Bürger zu den obersten Gewalten eine und dieselbige. 5. Endlich den besonderen Zwecken und dem eigenthümlichen Charakter der Nation angemessen, d. h. national oder vaterländisch.

Diese Merkmale drücken das ganze Wesen der Nationalerziehung aus; in denselben liegen alle Prinzipien ihrer Organisation; aus ihnen geht auch der verlangte Beweis für die Nothwendigkeit einer höheren Unterrichtsanstalt wie von selbst hervor. Eben weil alle Classen in der öffentlichen Erziehung die Mittel zu ihrer zweckmäßigen Bildung vor sich finden

*) On doit considérer en effet la société comme un vaste atelier. Il ne suffit pas que tous y travaillent; il faut que tous y soient à leur place, sans qu'il y ait opposition de forces, au lieu du concours qui les multiplie. Qui ne sait qu'un petit nombre, distribué avec intelligence, doit faire plus et mieux qu'un plus grand, doué des mêmes moyens, mais différemment placé? La plus grande de toutes les économies, puisque c'est l'économie des hommes, consiste donc à les mettre dans leur véritable position: or il est incontestable, qu'un bon système d'instruction est le premier des moyens pour y arriver. V. Talleyrand - Périgord sur l'instruction publique, p. 8. Sollten diejenigen nicht gegen das Vaterland verantwortlich seyn, welche Aemter annehmen und beibehalten, denen sie nicht gewachsen sind?

sollen: so muß darinn auch für die obersten Stände gesorget werden; eben weil der Zutritt zu diesen obersten allen würdigen-Bürgern offen stehen soll: so muß, als wesentliches Nationalinteresse eine höhere Anstalt für alle seyn. Nur so kann der Zweck der Nation erreicht werden.

Wir sind zwar weit von der Hoffnung, sogar von dem Wunsche entfernt, daß auf diesem Wege eine durchgängige vollkommene Zusammenstimmung und Gleichförmigkeit aller so gebildeten Bürger erzielt werden könne oder solle. Die Natur, die nicht einen Menschen wie den andern schafft, wird trotz aller unserer Vorkehrungen ihre Rechte behaupten, die einzelnen Bürger werden nach wie vor in allen individuellen Rücksichten von einander unterschieden bleiben. Diese unzerstörbare, dem Naturplan innig eingewebte Mannigfaltigkeit gereicht zum Vortheil der Gesellschaft. Nichtsdestoweniger, wenn einmal der Staat auf Grundsätze aufgeführt ist, entsteht für denselben das Interesse, daß die Ungleichheit der Bürger, wenigstens in Ansehung derselben wegfallen, und daß besonders seine Stellvertreter, der Freyheit der Meynungen unbeschadet, in ihren Absichten und Gesinnungen eins seyen. Das aber ist das Resultat aus der Einheit der Erziehung.

Man wende mir hier nicht ein, daß eben diese Absicht auch bloß durch eine gewisse Einförmigkeit erreicht werden könnte. Kann man sich wohl im Ernste vorstellen, wenn z. B. in Basel, Zürich, Bern, Lausanne, Luzern u. s. w. Akademien nach einerley Form und Regel angelegt würden, daß dadurch jene Uebereinkunft der Grundsätze und der Gesinnungen bey den Zöglingen bewirkt werden würde, welche wir beabsichtigen? die Erfahrung der vergangenen Zeiten gestattet uns diese Hoffnung für die Zukunft nicht. Die Akademien von Bern und Lausanne waren schwesterlich organisirt; aber die Resultate

tate fielen in jeder Rücksicht unbegreiflich verschieden aus. Auch die übrigen Schweizerischen Akademien waren nie sehr, was die Einrichtung derselben betrifft, von einander abweichend, und doch waren ihre Producte es. Eine und dieselbe Akademie bey einer und derselben Anordnung änderte oft durch die bloße Anwesenheit oder Abwesenheit eines oder einiger Lehrer so ganz ihr voriges Ansehn, daß sie gar nicht mehr dieselbige schien. Die Formen, die ihr dem Unterricht gebet, die Methoden, welche ihr für denselben entwerfet, sogar das Object, das ihr bestimmt, das alles bildet den Zögling nicht. Nein, der Unterricht selbst, die Ueberzeugungskraft, der Geist, der Ernst, die Empfindung, womit er aus dem Vortrag des Lehrers in den Kopf, das Herz des Zuhörers überströmt, das, das allein bildet ihn.

Und einzig in der Glut des lebendigen Umgangs schmelzet die Freundschaft Herzen zusammen; im Brennpunkt der unmittelbaren Mittheilung, im electrischen Contact wechseln der Gefühle entwickeln sich die Funken der Geisterharmonie. Ja hier, hier im wirklichen Anschauen, in enger Umarmung empfinden es edle Jünglinge, daß sie Brüder sind. Man beraube den jungen Helvetier nicht dieses Glückes einer gemeinsamen Ausbildung: einst wird er's dem Vaterland wiedergeben. Wer hat es berechnet, wie sehr das Condiscipulat eines Cicero und Atticus und Torquatus, und so vieler edler Mitschüler die römische Freyheit noch in ihren letzten Stunden geehret hat! Kennt man ein schöneres, festeres Band, als das ist, welches junge Gemüther umwindet, die unter dem Einflusse eines gemeinschaftlichen Unterrichts ausgebildet groß gewachsen sind! o, der süßen Magie! alles, alles trifft hier zum Abschlusse eines ewigen Bündnisses zusammen: Umgang und Unterricht, Bedüßniß und Genuß, die Freuden und Tugenden der Jugend und dann die Jugend selbst,

sie, die das wärmer und höher schlagende Herz durch edlere Leidenschaft hebt, für alle bessern wohlwollenden Empfindungen aufschließt. Man lasse nur eine solche Generation aufwachsen, und bald wird man die Wirkungen davon bewundern, wenn jeder seine Freunde im Busen nach Hause trägt, jeder mit allen zusammenhängt, jeder seinen Enthusiasmus mittheilt; oder wenn sie sich dereinst im gesetzgebenden Rathe, oder an der Spitze der Regierung, oder in den höheren Stellen der Verwaltung wiederfinden. Eine gemeinschaftliche Nationalanstalt: und Helvetien ist untheilbar, untrennbar Eins! Keine solche Anstalt und ewig keine Einheit!

Indem wir so durch Unterricht, Umgang und Erziehung dem jungen Schweizer *) den Sinn der Einheit in's Herz pflanzen: so dürfen wir hoffen, daß eben dadurch auch der Begriff derselben in seinem Kopfe aufgeheilt werde. Oder denkt man wohl daß er so im Allgemeinen keiner Verdeutlichung bedürfe!

Eine ewige Grenze scheidet das Vernunftgebiet von dem Naturreiche. Nur die Philosophie vermag es diese tief aber scharf gezeichnete Linie dem Auge des Sterblichen sichtbar zu machen. Der Unwissende, selbst der, welchem es sonst bey vielem Wissen noch an der höchsten Vernunftcultur gebricht, überflieht, überhüpft sie alle Augenblicke. Nun stehen diese beiden Dinge, Vernunft und Natur in einem solchen Verhältniß gegen einander, daß, indem wir die letztere der erste-

*) Als ich neulich im Julius Cäsar de bello Gallico die Geschichte der Helvetier und unmittelbar darauf im Müller die der Schweizer wieder gelesen hatte, konnte ich mich der Frage nicht erwehren: warum, heißen wir seit der Revolution nicht mehr Schweizer, sondern wieder Helvetier?

ren unterordnen, diese (die Natur) von jener (der Vernunft) eine gewisse höhere Form annimmt, sich zu schöneren Gestalten bildet. Sobald wir aber sinnliche Anschauungen, oder auch Verstandesbegriffe mit Vernunftideen verwechseln, und jene zur Würde absoluter Principien erheben: so reißen wir nieder, statt aufzubauen, wir zerstören, anstatt zu erhalten.

Ich weiß zwar wohl, daß dieses, so kunstlos es gesagt ist, vielen meiner Leser unverständlich scheinen wird; aber eben diese Schwierigkeit ist ein neuer Beweis, daß unsere Formen einen gewissen, jetzt noch seltenen, Grad der Reife und Bildung voraussetzt. Und wie dürfen wir hoffen, diese erste Grundlage gehörig in Ausübung zu sehen, so lange die Idee davon noch so verworren in den Köpfen liegt? Die Vernunftidee der Einheit deutet weiter nichts an, als die Zustimmung des vielfachen und verschiedenartigen zur Einheit des Zweckes; sie vernichtet das mannigfache keineswegs, sondern setzt es voraus und knüpft es zur gemeinschaftlichen Wirkung. Nicht der Staat hat Einheit, in welchem alles, was durch die Natur ungleich ist, gleich behandelt wird: sondern der, welcher die verschiedenen Bestandtheile, Bedürfnisse, Kräfte und Mittel zu einem einzigen großen Interesse, wie die wasserreichen Adern, jede aus ihrer Quelle in einen gemeinschaftlichen Behälter zusammenleitet.

Nun an die Stelle dieser Vernunft-ein-heit schiebt sich unvermerkt bey ungebildeten, selbst bey gebildeten Köpfen in unbewachten Augenblicken, der Begriff der numerischen Einheit, hinein: eine Verwechslung, die schon durch das für Vernunft-einheit unpassende und aus dem Naturgebiet herübergeholte Prädicat der Untheilbarkeit angebahnet wird.

Wer Proben dieser Verwechslung fordert, den ersuchen wir nur in den Annalen unserer öffentlichen Versammlungen dasjenige nachzulesen, was bey gegebenen Gelegenheiten über

Localitäts- und Cantonsgeist, über Staats- und Gemeindegut, über Armenpflege u. s. w. angebracht worden ist.

Die Vernunftseinheit läßt alles so abwechselnd, so mannigfaltig, so verschiedenartig, wie es der ewige Schöpfer in seiner Weisheit schuf; aber sie ordnet es überlegend und frey zu ihren freundlichen Zwecken. Die Natureinheit führt überall, wo sie sich als Grundgesetz geltend machen will, Verwüstung und Vernichtung mit sich; überall opfert sie das Wirkliche dem bloß Gedenkbar, das reelle Gegenwärtige dem eingebildeten Zukünftigen auf. Um uns zu Bürgern der einen und untheilbaren Helvetik zu bilden, reißet sie uns gleichsam von dem Punkte los, an welchen das Schicksal unsere Existenz, und durch welchen es dieselbe an das ganze Vaterland, an das ganze Erdenrund geheftet hat; so sind wir überall und nirgends zu Hause; indem so jeder als Gattung, nicht mehr als Einzelwesen behandelt wird: so verliert jeder sein individuelles Interesse am Vaterland und beynahe selbst am Leben. — Sie verdammt die so unerwehrbare, so natürliche Vorliebe für unsern Geburtsort, unsere Local- und Familienverhältnisse, und indem sie alle Bürgerrechte gemein macht, allen ihre eigenthümlichen Vorzüge raubet und Empfindungen der Natur als Verbrechen des Cantons- und Localitätsgeist verfolgt, werden nicht so alle Bande, welche die Herzen an's Vaterland knüpfen, aufgelöst? Oder was ist das Vaterland anders als der Inbegriff dessen, was jedem Bürger am nächsten, theuersten, heiligsten ist? Indem dieses mißverstandene Einheitsprincip das Besizthum der Gemeinden in Gut der Nation umwandelt, alle Bürgerrechte öffnet, sogar die Armenpflege nationalisirt: müssen sich da nicht alle Gemeinden, diese Urgesellschaften, aus welchen der Staat zusammengesetzt ist, benachtheiligt glauben? Muß nicht die Würde des Schweizerbürgers überhaupt durch die Verschlimmerung

aller einzelnen Bürgerrechte heruntersinken? Die Vorsteher der Gemeinen hören sie nicht so auf, die Versorger, die Wohlthäter, die Väter derselben zu seyn, die Volksmoralität wird sie nicht sogar im humansten aller Gefühle, im Mitleidsgefühl erstickt, und von diesem allem was ist das Resultat für unsere dürftige Brüder? Dieß nemlich, daß sie ohne Abstufung alle gleich elend werden, also Einheit des Elends!

Diese aus Tausenden herausgehobene Beispiele mögen beweisen, wie leicht Mißverständnisse, in Ansehung jener Vernunftprincipien möglich sind; wie schrecklich sie, wenn sie mißverstanden werden auf dem Wege zum Zweck die Mittel desselben vernichten; wie erwünschbar es ist, daß alle Volksvertreter in einer repräsentativen und Vernunftmäßig geordneten Republik auf der Höhe der wahren Vernunftcultur stehen; wie dringend endlich das Bedürfniß einer Nationalerziehung ist, wenn anders unsere Verfassung mit ihren erhabenen Formen je eine Wohlthat für uns werden soll.

(Die Fortsetzung im 4. und folgenden Hefte.)
